

UPDATE.

Der Newsletter des Bistums Aachen.

Wasserstand



am 15. Juli 2021



Kirche im
Bistum Aachen

Dieser Newsletter wird nicht richtig dargestellt? Sie können ihn [hier online ansehen](#)

Liebe:r Leser:in,

zwei Jahre ist es nun her, dass tausende Menschen eine Hochwasserkatastrophe miterleben mussten. Binnen weniger Minuten zerstörten meterhohe Wellen Leben, vernichteten Existenzen und hinterließen massenhaft kaputte Häuser und Straßen.

In Stolberg, Schleiden, Eschweiler und in anderen betroffenen Orten unseres Bistums haben die Menschen seitdem viel wieder aufgebaut.

Auch zwei Jahre nach dem Hochwasser bleibt in den betroffenen Orten noch einiges zu tun: Noch bis heute leiden viele Menschen unter den Folgen. Wenn es stark regnet, die Flüsse anschwellen oder es eine Unwetterwarnung gibt, stellt sich ein mulmiges Gefühl ein und die Angst vor einer erneuten Katastrophe. Traumata bestimmen bei vielen Betroffenen weiterhin das Leben. Davon berichten etwa Sebastian Simons und Sozialarbeiterin Ellen Sachsenmaier vom Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Stolberg, die das Projekt "Traumfänger" für Kinder betreuen, sowie Pastoralreferent Christian Hohmann, Krankenhausseelsorger am St. Antonius-Hospital in Eschweiler.

In den Flutorten ist nach wie vor Hilfe gefragt.

Aber lesen Sie selbst.

Ihre Newsletterredaktion

Schwerpunkte in dieser Ausgabe

Viele Flutopfer haben bereits Wiederaufbauhilfen bekommen.

SKF Stolberg unterstützt traumatisierte Kinder.

Krankenhausseelsorger Christian Hohmann blickt zurück.

Schwerpunkt: Flut.

Zwei Jahre nach der Flut.

Viele Flutopfer haben bereits Wiederaufbauhilfen bekommen. Eine Bilanz.



Weiterhin geöffnet: Das Fluthilfebüro im Schleidener Tal.



Dorothea Gehlen vom Caritas-Fluthilfebüro hilft Flutopfern in Schleiden.

Zwei Jahre ist es her, dass das Wasser kam. Das Hochwasser 2021 zerstörte in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli 2021 in Orten wie Hellenthal, Eschweiler oder Stolberg ganze Straßenzüge. Zwei Jahre später sind die Trümmer weggeräumt, der Wiederaufbau läuft. Ein Blick auf die Situation im Bistum Aachen.

Für jemanden, der vor den Trümmern seiner Existenz steht, ist es eine fast unlösbare Aufgabe, sich bei den vielen Anträgen zurechtzufinden.

Um den Betroffenen zu helfen, wurden im Bistum Aachen fünf Fluthilfebüros in Trägerschaft von Caritas, SKF und SKM eingerichtet. In Schleiden hilft Dorothea Gehlen den Flutopfern bei der Bewältigung der vielen Herausforderungen und Aufgaben. Zwei Jahre nach der Flut zeigt sich, dass der Stand des Wiederaufbaus höchst unterschiedlich ist. 2,5 Millionen von den Spendengeldern sind in die Eifel für den Neustart geflossen. Dazu kamen Fördermittel des Landes und Versicherungsleistungen. Bei manchen gelingt der Neustart scheinbar reibungslos, bei anderen hat er noch gar nicht begonnen. „Ein Drittel der Leute haben gar keine Probleme bei der Bewilligung der Anträge und mit der Auszahlung gehabt“, sagt Dorothea Gehlen vom Caritas-Fluthilfebüro. „Die sind wieder in ihren sanierten Häusern, haben aber oft Panik, wenn es wieder regnet. Ein Drittel ist noch dabei, alles wieder aufzubauen. Sie hatten etwas Probleme durch die Verteuerung der Materialien und den Handwerkermangel. Und ein Drittel ist immer noch in einem Schockzustand und hat starke Probleme.“

Die Flut habe Probleme verstärkt, die vorher schon da waren, aber nicht sichtbar: Vereinsamung, kaum finanzieller Rückhalt oder fehlende Bildung führe häufig dazu, dass die Betroffenen mit der Situation überfordert seien. „Die Menschen haben kein Netzwerk und wollen nichts falsch machen“, beobachtet Gehlen. Die Folge sei dann, dass viele gar nicht wissen, dass sie finanzielle Hilfen in Anspruch nehmen können. „Wenn wir einen Zugang finden, dann helfen wir“, sagt Gehlen.

[Lesen Sie hier den ganzen Artikel](#)

„Die Traumata zeigen sich erst jetzt“

Wie der Sozialdienst Katholischer Frauen Kindern hilft, ihre seelischen Verletzungen nach der Flutkatastrophe zu verarbeiten.

In der Flutnacht vom Juli 2021 haben viele tausend Kinder und Erwachsene traumatische Erfahrungen gemacht und Todesangst erlebt. Ihre Häuser werden zwar allmählich wieder aufgebaut, aber die Erinnerungen bleiben. Der SKF in Stolberg unterstützt traumatisierte Kinder seit zwei Jahren durch das Projekt Traumfänger. Hier gibt es niedrigschwellige kostenlose Angebote für Kinder, um ihnen bei der Bewältigung ihrer Fluterlebnisse zu helfen. Finanziert wird das Projekt unter anderem durch den Rotary-Club Aachen, Aktion Mensch und Lichtblicke. SKF-Bereichsleiter Sebastian Simons und Ellen Sachsenmaier, eine der drei Mitarbeiterinnen von Traumfänger,



Sebastian Simons ist als Bereichsleiter beim SKF Stolberg für das Projekt Traumfänger verantwortlich.

Wie geht es den Menschen zwei Jahre nach der Flut?

Sebastian Simons: Die Flut ist immer noch präsent in Stolberg. Man sieht es an den Straßen, an Baustellen, an so vielen Ecken. Die Menschen, die die Flut miterlebt haben, werden täglich daran erinnert. Hinzu kommt, dass sich die Traumata vielfach erst jetzt zeigen, seit sich die materielle Lage und die Wohnsituation verbessert haben. Zum Beispiel gibt es Kinder, die sich mittlerweile fast jeden Tag wegen Kopfschmerzen oder Übelkeit von der Schule abholen lassen. Zuhause geht es ihnen dann aber gut. Hier ist das Bedürfnis, nahe bei den Eltern zu bleiben, so übermächtig, dass das Kind die Schule nicht besuchen kann. Mit diesen Nachwirkungen muss man sich aktiv auseinandersetzen.



Sozialarbeiterin Ellen Sachsenmaier berichtet von ihren Erfahrungen mit den Kindern.

Wie helfen Sie den Kindern, die Erlebnisse zu bewältigen?

Ellen Sachsenmaier: Unser Ziel ist, die Widerstandsfähigkeit der Kinder zu fördern und bei Kindern und Eltern ein Verständnis dafür zu schaffen, warum sie in bestimmten Situationen Angst bekommen und wie sie sich dann beruhigen können. Wir selbst sind keine ausgebildeten Therapeuten. Wenn wir merken, dass ein größerer Bedarf vorhanden ist, sprechen wir mit Kindern und Eltern und vermitteln sie zu anderen Angeboten. Für Kleingruppen von vier bis sechs Kindern bieten wir traumapädagogische Projekte mit Theaterspielen, Sport oder Kunst an. Ergänzt wird das durch therapeutische Angebote von ausgebildeten Therapeuten, darunter Kunsttherapie, ein traumasensibler Schwimmkurs und tiergestützte Therapie. Aktuell nehmen 57 Kinder an den Projekten teil.

„Nicht alle Wunden sind verheilt“

Seelsorge in Gummistiefeln: Pastoralreferent Christian Hohmann stand im St.-Antonius-Hospital bei der Entschuttung mit in der ersten Reihe.



Krankenhausseelsorger Christian Hohmann sagt rückblickend auf die Flut:

Beginnend mit Starkregen nahm in der der Nacht zum 14. Juli die Katastrophe ihren Lauf. Die Böden waren nach dem verregneten Sommer gesättigt, Flüsse liefen schnell voll, die Wassermassen verwüsteten ganze Städte wie Stolberg und Eschweiler. Privat blieb Christian Hohmann von der Jahrhundertflut verschont, als Krankenhausseelsorger am St.-Antonius-Hospital Eschweiler stand er bei der Entschuttung des überfluteten Hospitals mit in der ersten Reihe. „Es ist ein Wunder, dass im Haus niemand gestorben ist“, blickt der heutige 63-jährige Pastoralreferent demütig auf die Katastrophe zurück und ist bis heute dankbar für die Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft, die der Flut folgte.

Was haben Sie heute vor Augen, wenn Sie an die Flut denken?

Hohmann: Ich sehe diese unglaublichen Schuttberge, die sich nach Tagen im Hinterhof aufgetürmt haben. Eimer um Eimer haben wir das Wasser ausgeschöpft, später den Schutt geschleppt, dann den Estrich ausgestemmt. 14 Tage lang, drei Wochen waren vom Chefarzt bis zum Krankenhausseelsorger alle bis zum Umfallen im Einsatz. Ich habe das Gesicht des Baggerführers vor Augen, der Tag und Nacht unentgeltlich im Einsatz war, ein pensionierter Mitarbeiter einer Firma, der gefühlt unendlich Container versetzt hat. Es war ein unglaublicher Einsatz von Menschen, die tagsüber im Krankenhaus geschippt und

gestemmt haben und abends zu sich selbst und ihren Verwandten gegangen sind, um dort zu helfen. Viele waren doppelt betroffen und doppelt belastet.

[Hier weiterlesen](#)

Ein Ort des Gedenkens.

Bei der Hochwasserkatastrophe verloren 49 Menschen aus Nordrhein Westfalen ihr Leben. An der Kreuzung B51/B258 bei **Blankenheimerdorf** befindet sich seit dem vergangenen Jahr ein Gedenkort für die Opfer. Eine Lindenallee und ein Gedenkstein wurden auf Initiative der Landesregierung Nordrhein Westfalen durch die NRW-Stiftung angelegt. 49 Bäume laden zum Gedenken ein, halten die Erinnerung wach und wollen Hoffnung schenken.



Impuls.

Die Zeit heilt nicht, schon mal gar nicht alle Wunden...



Dass mit der Zeit alles, was uns verwundet hat, vergeht, dass möglichst keine Narben zurückbleiben und am besten irgendwann gar nicht mehr erkennbar ist, dass man überhaupt verwundet wurde... – ein Wunschtraum, der der Realität nicht im geringsten Stand hält. Mit Blick auf die inzwischen zwei vergangenen Jahre seit der Flutkatastrophe stellt sich die Frage, ob das wirklich wünschenswert wäre: keine Wunden und keine Narben.

[Hier weiterlesen](#)

Dieser Newsletter wird nicht richtig dargestellt? Sie können ihn [hier online ansehen](#)

Der nächste Newsletter erscheint am 21.12.2022

Vielleicht ja auch mit Ihren Inhalten?

Wenn Sie einen Beitrag veröffentlichen möchten,
schicken Sie diesen bitte am
kommunikation@bistum-aachen.de

Teilen kann so leicht sein.

Leiten Sie das Update gerne an Ihre Familie, Freunde sowie Kolleginnen und Kollegen weiter. Wurde Ihnen dieser Newsletter weitergeleitet, dann können Sie ihn [hier](#) kostenlos abonnieren.

Letzte Ausgabe verpasst?

Sie können die letzten Ausgaben im [Archiv](#) nachlesen.

Bistum Aachen — Stabsabteilung Kommunikation

Klosterplatz 7, 52062 Aachen, Deutschland

[0241 452 243](tel:0241452243) | kommunikation@bistum-aachen.de

[Impressum](#)

Fotonachweis: Bistum Aachen / Andreas Steindl, Pixabay, Caroline Schaefer/ Caritas international, Jari Wieschmann, Andreas Züll.

Wenn Sie diese E-Mail (an: unknown@noemail.com) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese [hier](#) kostenlos abbestellen.